

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 38 (1997)

Artikel: Johann Baptist Dähler 1810-1876 : Maler, Lehrer und Posthalter in Appenzell
Autor: Rusch-Hälg, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Baptist Dähler 1810-1876

Maler, Lehrer und Posthalter in Appenzell

Dr. Carl Rusch-Hälg, St.Gallen

Johann Baptist Dähler gehört zweifelsohne nicht zu den bedeutenden und besonders erfolgreichen Zeichnern und Malern Innerrhodens. Er wird denn auch im Kunstdenkmälerband des Kantons Appenzell Innerrhoden von Pater Dr. Rainald Fischer nicht erwähnt. Schliesslich übte er die Malerei ja nur im Nebenberuf aus. Sein Broterwerb waren die Schule und die Posthalterei. Die ziemlich grosse Zahl vorhandener Bilder und seine doch recht gute Zeichenkunst rechtfertigen es jedoch, Seiner und seiner Arbeiten kurz aber ehrend zu gedenken. Dass er die innerrhodische Kunstlandschaft in erfreulicher Weise bereicherte, ist nicht zu bestreiten. Manch glücklicher Bildbesitzer mag vielleicht froh sein, wenn er Näheres über Leben und Wirken des «Meisters» seines «Kunstschatzes» erfährt. Die Sujets Dählerischer Bilder sind vielgestaltig. Er malte und zeichnete Bauernhäuser, Trachtenbilder und hielt Landesereignisse fest, alles Darstellungen, denen durchaus dokumentarischer Wert zukommt. Hätten wir nicht das wunderbare Werk Jakob Signers über die appenzell-innerrhodischen Liegenschaften und den ausführlichen Nekrolog des Redaktors am Appenzeller Volksfreund zur Zeit Dählers, – Landammann J.B. Emil Rusch – Dähler wäre längst der Vergessenheit anheim gefallen. Rusch kannte Dähler persönlich, hatte aber als Konservativer das «Heu» beileibe nicht auf der gleichen Bühne wie der Radikale Dähler. Jakob Signer dürfte sein Wissen über Dähler dessen Nachfahren verdankt haben, war er doch in unmittelbarer Nähe derselben zu Hause. Persönlich hat er Dähler nicht mehr gekannt. Er ist erst ein Jahr nach Dählers Tod zur Welt gekommen. Dass Dähler sowohl beruflich, wie auch als Zeichner eine gewisse Bedeutung zukommt, ergibt sich auch daraus, dass ihn Signer im appenzellischen Wappen und Geschlechterbuch ziemlich ausführlich «zu Wort kommen lässt» (Seite 343). Obwohl zur Zeit Dählers die Bauernmalerei blühte – Franz Anton Heim (1830-1890) und Konrad Stark (1765-?) waren Zeitgenossen Dählers – hat sich unser «Meister» nicht dieser Kunstrichtung zugewandt. Seine Bilder sind realistischer und verraten eine gute zeichnerische Handschrift. Senntumbilder kommen bei ihm nicht vor, wenigstens sind mir nie solche begegnet. Signer formuliert den Bildtypus Dählers so: «was er zeichnete, das stand in der Regel mit dem Sinn und Geist des appenzellischen Volkes im engern Zusammenhang». Erwähnenswert an den Bildern Dählers ist die Tatsache, dass er sie immer signierte, dass er jeweils den Bildinhalt angab und dass er sie mit dem Entstehungsdatum – oft sogar mit Jahr, Monat und Tag – versah. Hier zeigt sich der gewissenhafte Schulmeister. Diese Angaben ermöglichen eine einwandfreie Zuweisung. Sofern Dähler Bauernhäuser malte – meist in Öl- oder Aquarellmanier – dürften entsprechende Aufträge vorgelegen haben, die sicher auch honoriert wurden. Sehr umfangreich ist das Ouvre von Dähler nicht. Es sind mir im Laufe der Zeit viel-

leicht 10 Bilder bei Privaten und im Kunsthandel begegnet. Sollte sich der zugängliche Fundus – vielleicht gestützt auf diesen Bericht – einmal vergrössern, könnte ich mir eine kleine Gedächtnisausstellung durchaus einmal vorstellen. Es muss ja nicht immer ein Rubens sein.

Johann Baptist Dähler ist am 10. Juli 1810 in Appenzell als Sohn des Johann Baptist Seraphin Dähler – Schlossershambadist genannt – und der Anna Maria Stark zur Welt gekommen. Die Familie gehörte der Rhode Schwende an. Sie ist am 4. April 1932 mit Johann Wilhelm Dähler im Mannesstamme erloschen. Der Knabe besuchte zuerst die Dorfschule, dann die von Hauptmann Ulmann im Brüggle geleitete – einem Institut ähnliche – Privatschule. Sie vermittelte vorab Unterricht in französischer und italienischer Sprache, aber auch Musik und Zeichnen wurde gelehrt. Sie dauerte 3 Jahre. Mit diesen Kenntnissen ausgestattet ging Dähler im Alter von 18 Jahren – offenbar in der Absicht sich sprachlich weiterzubilden – zweimal als Reisebegleiter nach Frankreich und Italien. Wieder in der Heimat zurück, wandte er sich der Buchbinderei zu. In Ermatingen und in Freiburg in der Schweiz hatte er sich, ohne eine Berufslehre durchgemacht zu haben, als Bindergeselle ausbilden lassen. Dieses Metier war aber nicht nach seinem Sinn. Am 6. Juli 1835 heiratete er die Maria Anna Katharina Gmünder. Im Bestreben, sich eine Existenz aufzubauen, trat er in die Fusstapfen seines früheren Lehrmeisters Ulmann, indem er in der alten Landeskanzlei begann, Privatunterricht zu erteilen. Das Unternehmen nahm längere Zeit einen günstigen Fortgang. Im weiteren versuchte er die bei Ulmann gewonnenen Musikkenntnisse gewinnbringend umzusetzen. Neben der bereits bestehenden Musikgesellschaft gründete er ein Musikkollegium, das sich der türkischen Musik verschrieb. Bald kam er auf einen Mitgliederbestand von 16 bis 17 Teilnehmern, von denen das älteste nicht mehr als 17 Jahre zählte. Da die beiden Institutionen kaum existenzsichernd gewesen sein dürften, folgte er gerne einem Ruf als Lehrer an die Dorfschule in Gonten. Hier wirkte er während vier Jahren. Die weiteren Stationen waren zehn Jahre Lehrertätigkeit in Schwende und sechs Jahre in Eggerstanden. Von letzterer Schulstelle weg wurde Dähler auf die Posthalterstelle in Appenzell berufen, die er nicht weniger als 15 ½ Jahre versah. Für seine Wahl dürften vermutlich seine guten Fremdsprachenkenntnisse ausschlaggebend gewesen sein. Er trat den Posten im Mai 1857 an und resignierte im August 1872, seinen Nachfolger noch ein halbes Jahr ins Amt einführend. 1864 hatte er das Häuschen «Ruhesitz» an der Wührestrasse 13 erwerben können, wo er auch am 2. Mai 1876 verstarb. Als einziges Kind hinterliess er den Sohn Johann Eduard, der sich als Kanzlist betätigte und die Maria Emilia Rohner heiratete. Die Tochter Emilie, die aus dieser Ehe hervorging, heiratete als letzte Trägerin des Namens aus diesem Zweige den Fabrikanten Karl Breitenmoser.

Wie seine vollen Mannesjahre, so waren auch die Altersjahre Dählers ausgefüllt von ruhelosen und vielseitigen Aktivitäten. Dabei war die Musik eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Aber auch im Heu- und Feldmessen galt er als gewiegter Fachmann. Als Gesichtsforscher befasste er sich mit der Sichtung unserer Alpensagen und der Errichtung von Familienstammbäumen. Unter diesen ist

vorab der vielverzweigte und weit zurückreichende der Sippe der Inauen hervorzuheben. Besonders aber hatte es ihm die Zeichnerei angetan. Wie viel davon heute noch erhalten ist, wissen wir nicht. Wie weiter oben bereits erwähnt, sind mir im Laufe der Zeit rund 10 Bilder begegnet. Vieles dürfte untergegangen sein oder vielleicht schlummert doch noch da oder dort ein verborgener «Schatz». Dähler soll nicht immer ein angenehmer und umgänglicher Zeitgenosse gewesen sein. Seine Meinung vertrat er gelegentlich lautstark und leidenschaftlich. An der Landsgemeinde 1875 verlangte er – bereits 65-jährig – als Radikaler das Wort. Landammann Johann Baptist Rusch war nicht unbedingt sein Freund. Umso mehr ist anzuerkennen, dass er ihm am 10. Mai 1876 im Volksfreund einen warmen Nachruf gewidmet hat. Der Artikel schliesst mit dem versöhnlichen Wunsch: «Wenn wir das ganze Wesen Dähler's in einem kleinen Beispiel treffen sollen, glauben wir, habe es der Beerdigungstag ausgesprochen – ein etwas frischer Maitag. Die schönen Tage des Sommers mögen ihm im jenseitigen Leben folgen!»

Verwendete Quellen:

- Appenzeller Volksfreund 1 (1876) Nr. 38 vom 10. Mai 1876, S. 1-2
Appenzeller Volksfreund, Jubiläumsbeilage vom Juli 1977 (nicht datiert)
Appenzeller Volksfreund 106 (1981) Nr. 113 vom 22. Juli 1981, S. 3
Bischofberger Hermann, Briefträger Dähler als Posthalter, Sagenforscher und Lehrer, in: Clubzeitung. Briefmarkenclub Appenzell 25 (1988) Ausgabe vom Okt. 1988, S. 12
Buschauer Yvo, Die Entwicklung des Postwesens im Kanton Appenzell I.Rh., Appenzell³ 1996, S. 18-19
ders., Aus der Postgeschichte von Appenzell, in: Abria '94 Appenzell. Tag der Briefmarke 2.-4. Dez. 1994, Appenzell 1994, S. 52
Manser Johann, Heemetklang us Innerrhode, Appenzell 1979, S. 41, 180
Sagen der Schweiz. St.Gallen-Appenzell. Hg. von Peter *Keckeis* mit Vorwort von Alois *Senti*, Zürich 1987, S. 28, 319
Signer Jakob, Chronik der appenzell-innerrhodischen Liegenschaften, in: App. Geschichtsblätter Bezirk Appenzell 3 (1941) Nr. 9 vom Mai 1941, S. 4
ders., Bezirk Appenzell 5 (1943) Nr. 7 vom April 1943, S. 4
ders., Bezirk Schwende 6 (1946) Nr. 14 vom Juli 1946, S. 3
Weishaupt Achilles, Geschichte von Gonten, Gonten 1997, S. 202, 346-347, 740, 758